**Stundenprotokoll des Seminars**

**„Mediale Klischees der femme enfante“ vom 11.05.2017**

Nach anfänglicher Klärung einiger organisatorischer Angelegenheiten (Verschiebung der restlichen Referatsthemen-Verteilung auf die kommende Woche), begann die vergangene Sitzung mit der Verlesung des letzten Stundenprotokolls sowie der Präsentation eines Bildbandes mit Werken des Künstlers Gustav Adolf Mossa, in dem einige Ur-Typen der *femme fatale* abgebildet sind.

Anschließend wurde das erste Referat der Sitzung über die Typen *femme fatale* und *femme fragile* gehalten. Die französische Bezeichnung *femme fatale* beschreibt eine geheimnisvolle Frau mit Charme, aufreizenden Verführungskünsten und einer dunklen Vergangenheit bzw. mysteriösen Absichten, die durch ihr erotisches Auftreten und ihre offen dargestellte Sexualität die Männer an sich bindet, sie aber anschließend ins Verderben stürzt, wodurch ihr ambivalentes Auftreten verdeutlicht wird. Die *femme fatale* verfügt über eine wandelbare Erscheinungsform, steht jedoch immer als Sinnbild für die Sexualität, mit der sie eine gewisse Macht über die Männer ausübt, die ihren Verlockungen verfallen und ausgeliefert sind und ihren Selbsterhaltungsantrieb ignorieren, sodass sie zu guter Letzt häufig einem tragischen Ende entgegenblicken. Opfer dieses Spiels ist jedoch nicht nur der bloßgestellte und verlassene Mann, sondern häufig auch die *femme fatale* selbst, der ihr Spiel mit ihren Reizen zum Verhängnis wird. Sie bleibt ein Fantasieerzeugnis von Männern, die sich in ihr eine anziehende Verführerin vorstellen, ihr allerdings kein emanzipatorisches Lebensmodell zusprechen und sie auf den Bereich der Erotik und Sexualität reduzieren. *Femmes fatales* aus der frühen Literatur sind beispielsweise Judith, Delia und Salome. Die cineastische Szene wurde insbesondere durch die Verkörperungen der *femme fatale* durch Charlotte Rampling und Marlene Dietrich geprägt. Seit dem 19. Jahrhundert existiert neben der *femme fatale* außerdem das „Vamp“ (vom Englischen „vampire“), eine „blutsaugende Frau“, die ihre erste Erwähnung in der deutschen Literatur in einer Erzählung von E.T.A. Hoffmann fand und auch heute noch Teil der zeitgenössischen Literatur ist, z.B. in Elfriede Jelineks Werk „Krankheit modernder Frauen“.

Die *femme fragile* ist das Gegenkonzept zur *femme fatale:* Sie bezirzt nicht durch ihre offen zur Schau gestellten weiblichen Reize, sondern mit ihrer kindlichen Figur, einem schmalen und kleinen Körper und ihrer Zerbrechlichkeit und Zartheit. Verbindet man mit der verführerischen *femme fatale* die Farbe Rot, so wird mit der *femme fragile* die Farbe Weiß assoziiert, die für Unschuld, aber auch den Tod steht. Ihre Blütezeit hatte die *femme fragile* in der Decadènce (1890-1906), ihren ersten „Auftritt“ in der Epoche der Romantik, u.a. bei Novalis. Sie ist aus mehreren Gründen sexuell unfähig: Zum einen verbindet sie und den Mann häufig eher eine platonische denn eine körperliche Liebe. Auch ihre kindliche Unschuld und Keuschheit, die in der Figur der *femme enfant* ihre Vollendung finden, bezeugen ihre sexuelle Unfähigkeit, ebenso wie das Motiv der Fernliebe, bei der sich der Mann in die schöne Unbekannte, die er höchstens einmal kurz erblickt hat, unsterblich verliebt. Der unterdrückte Sexualtrieb des Mannes, den die *femme entfant* oder *fragile* nicht befriedigen kann, findet seine Befreiung mit der Fantasievorstellung der *femme fatale.*

Die Figuren der *femme fatale* und *femme fragile* vereint, dass sie ein bestimmtes Schönheitsideal repräsentieren, ihre Liebe jedoch zum Scheitern verurteilt ist. Beide Frauentypen eigenen sich weder als Ehefrau noch als Mutter, werden aber von den Männern als anziehend empfunden, wobei Männer mit masochistischer Veranlagung die Befriedigung ihre Bedürfnisse in der Suche und Eroberung der *femme fatale* sowie ihrer Ablehnung und Entsagung finden.

In einem kurzen Exkurs wurde festgehalten, dass sich das Wort „Masochismus“ von dem Autor Leopold Sacher-Masoch und seinem Werk „Venus im Pelz“ ableitet, da dort die pervertierte Liebe eines Mannes zu einer Frau beschrieben wird, der von ihr unterworfen und gequält werden möchte. Das Gegenkonzept zum Masochismus ist der „Sadismus“. Der Begriff wurde vom Marquis de Sade geprägt, dessen Romane häufig von Orgien und sadistischen Quälereien handeln.

Bei der anschließenden Besprechung der Referate im Plenum wurde herausgestellt, dass eine der Ur-*femmes fatales* die Figur der Judith ist, die in den Apokryphen Erwähnung und unter Luther eine Aufwertung findet, da sie im 16. Jahrhundert als ideologisches Vorbild und Kämpferin für die Reformation und gegen die katholische Kirche stilisiert wurde. Mit Gottes Hilfe gelingt ihr die Enthauptung des Holofernes, den sie zuvor mithilfe ihrer Verführungskünste verlockt und sich so Zutritt in sein Zelt verschafft hatte. Insbesondere an Judith sieht man, wie manche Frauenfiguren erst in der nachträglichen ikonographischen Verarbeitung zu *femmes fatales* stilisiert wurden.

Im zweiten Referat wurde die Handlung von Vladimir Nabokovs 1955 erschienenem Werk „Lolita“ zusammengefasst, das von der verbotenen Liebesbeziehung des Literaturwissenschaftlers Humbert Humbert zu der am Anfang ihrer Beziehung zwölfjährigen Dolores Haze, genannt Lolita, handelt. Der Roman weckt nicht nur wegen seines umstrittenen Themas das Interesse, sondern auch wegen der Narration, die mit bildreichen, detaillierten Beschreibungen besticht, ohne dabei ins Pornographische zu gehen. Zudem wendet Nabokov einige intertextuelle Verfahren an. So nutzt er Versatzstücke aus anderen bekannten Werken, beispielsweise von Goethe (den Namen Charlotte, der auch in Goethes „Die Wahlverwandtschaften“ eine zentrale Rolle spielt) oder Poe und flechtet Wortspiele mit ein. Der Roman ist in zwei Teile eingeteilt, die in ihrer Gegensätzlichkeit auch die Unmöglichkeit der realen Liebe zu einer *femme enfant* verdeutlichen: im 1. Teil fantasiert Humbert von Lolita und sehnt sich nach körperlicher Nähe. Im 2. Teil kommen er und Lolita sich zwar tatsächlich näher, allerdings entpuppt sich die Erfüllung seines Wunsches in der Realität als Fehler und wird ihm am Ende des Romans, wie beinahe jedem Mann, der einer *femme fatal, femme fragile* oder *femme enfant* aus seiner Fantasiewelt in der Realität begegnet, ein verhängnisvolles Ende bereiten.